



<https://www.biodiversitylibrary.org/>

Monatsschrift für Kakteenkunde

Neudamm, J. Neumann,

<https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/51655>

Bd.16 (1906): <https://www.biodiversitylibrary.org/item/49712>

Page(s): Page 109, Page 110

Holding Institution: New York Botanical Garden, LuEsther T. Mertz
Library

Sponsored by: The LuEsther T Mertz Library, the New York Botanical
Garden

Generated 27 September 2023 8:28 AM

<https://www.biodiversitylibrary.org/pdf4/1625953i00049712.pdf>

This page intentionally left blank.

derselben Untergattung *Ancistrocactus* gehörenden verwandten Arten ist *E. polycephalus* durch seine Vielköpfigkeit ausgezeichnet; sein Körper bringt schon in der frühesten Jugend eine Menge von Sprossen hervor, welche bald zur Grösse des Hauptkörpers heranwachsen und mit ihm einen dichten, mehr oder weniger kugelförmigen Rasen bilden, der zuweilen bis 30 Köpfe umfasst; in ihrer Heimat, den Wüstengebieten des südlichen Kalifornien und Utah, sowie von Arizona, führt die Pflanze wegen dieses eigentümlichen Wuchses den Namen Niggerheads (Negerköpfe). Die überaus kräftigen, gekrümmten, sehr dicht stehenden Stacheln, die besonders in der Jugend gelblich bis zartrosafarben sind und auch später wenig vergrauen, erreichen eine Länge von 3 bis 4 cm, ja, der unterste der vier Mittelstacheln wird oft bis 7 cm lang. Leider scheint es sehr schwierig zu sein, die Art in der Kultur länger als wenige Jahre zu erhalten und zur Blüte zu bringen; in der Regel ist die Lebensdauer nur eine sehr kurze. Ob das prächtige Exemplar, welches jetzt im Besitze des Königlichen Botanischen Gartens zu Dahlem ist, davon eine Ausnahme machen wird, ist wohl sehr zweifelhaft.

Euphorbia Dinteri Berger n. sp.

Von Alwin Berger.

In unserem südwestafrikanischen Schutzgebiete wächst eine kaktusartige Euphorbie, die ziemlich umfangreiche Büsche bildet, deren Äste sich von der Basis aus verzweigen und alle aufrecht streben. Die Pflanzen sind graugrün, kräftig gerippt, die Rippen häufig etwas spiralig gedreht und mit starken braunen Stacheln bewehrt. In allen botanischen Schriften, in denen diese Pflanze erwähnt ist, wird sie für *Euphorbia virosa* ausgegeben. Unter diesem Namen wurde sie von MARLOTH und SCHINZ gesammelt. Ich erhielt die Pflanze zuerst 1898 durch KURT DINTER, der mir davon Samen mit der Bezeichnung *E. virosa* einschickte. Aus diesem Samen allein konnte ich damals schon erkennen, dass wir es hier mit einer ganz anderen Art zu tun haben. Die daraus erzogenen Pflänzchen sind leider alle bis auf eine einzige wieder eingegangen, aber sie bestätigten meine Vermutung durchaus. Diesen Sommer brachte nun KURT DINTER auch ein grösseres, besser entwickeltes Exemplar nach La Mortola, von dem ich die untenstehende Beschreibung entworfen habe, ergänzt nach einer Photographie im Herbarium Schinz und einer solchen von DR. MARLOTH. Leider besitze ich weder Blüten noch Früchte, so dass die Beschreibung unvollständig bleiben muss.

Euphorbia Dinteri Berger n. sp.

(*Diacanthium*.) *Fruticosa e basi ramosa; rami erecti. 7—8-goni, angulis aliquot spiraliter tortis, sulcis profundis deinde planiusculis divisis, lividi, lineis obscurioribus arcuatis notati, ad margines angulorum linea cornea ex basi aculearum stipularium efformata cincti; aculei divaricato-patentes 10—19 mm longi, juventute brunnei, deinde nigricantes, aetate grisei, robusti; folia brevissima deltoidea acuta mox exsiccantia. — Flores etc. adhuc ignoti.*

E. virosae Willd. affinis, sed plus quam duplo robustior et ramis haud 4—5gonis, seminibus iis *E. virosae* multo majoribus.

In Deutsch-Südwestafrika ziemlich verbreitet.

Unser Exemplar ist etwa 50 cm hoch. Der Hauptstamm misst etwa 8 cm im Querschnitt, die Äste sind wesentlich dünner, sonst aber wenig verschieden und zählen, ebenso wie der Stamm, sieben Rippen. Jedoch sind die Rippen des Hauptstammes spiralig gedreht, während die der Äste geradläufig sind. Achtrippige Äste sind seltener anzutreffen, kommen jedoch bei gewissen Pflanzen konstant vor. Die ganze Pflanze ist von einem Bleigrau, das unterbrochen wird von einem System dunklerer Quernerven, die aus dem Grunde der Furchen nach dem Firste verlaufen. Die Firste der Kanten sind mit einem 5—6 cm breiten Hornband versehen, von dem die Stacheln ausgehen. In der Jugend sind dieses Hornband und die Stacheln wunderschön kastanienbraun gefärbt, später vergrauen sie. Die Stachelpaare stehen etwa 7 mm voneinander entfernt, zwischen ihnen stehen, ganz klein und fast verborgen, die Areolen, aus denen Triebe und Blüten hervorzubrechen bestimmt sind.

Diese neue *Euphorbia Dinteri* ist der *E. virosa* allerdings verwandt. Sie bildet, wie diese, grosse Büsche mit aufstrebenden Ästen, deren Hauptstamm ihnen gleich gebildet ist; sie ist aber viel grösser, hat mehr Rippen und auch viel grössere Samen. — Es ist wahrscheinlich, dass durch KURT DINTER Samen nach Deutschland kam, und dass die Pflanze sich jetzt in mehreren Gärten befinden mag. In La Mortola ist sie nicht ganz hart im Freien. Ich hoffe, noch weitere Erkundigungen über diese Art einziehen zu können, besonders auch über Blüte, Frucht und geographische Verbreitung.

Die Zahl der sukkulenten Euphorbien nimmt beständig zu. Ich beabsichtige, das bisher bekannt Gewordene in einem Handbuche übersichtlich zu gruppieren, kritisch zu sichten und zu illustrieren, eine Arbeit, welche voraussichtlich im nächsten Jahre erscheinen wird.

Sagen und Irrtümer in der Kakteenkunde.

Von L. Quehl.

Wie von Tierfabeln, kann man auch von Kakteenfabeln reden. Allerdings tritt die Pflanze hierin nicht redend und handelnd auf, sondern sie ist von der Sage umwoben, gleich den Steingebilden. Dies ist die natürliche Folge davon, dass den Kindern des Pflanzen- und Steinreichs — gegenüber denen des Tierreichs — die Fähigkeit abgeht, sich selbständig von der Stelle zu bewegen.

Bis in die graue Vorzeit reicht die Kakteensage freilich nicht; sind doch nur wenige Jahrhunderte erst verstrichen, seitdem die Neue Welt, die Heimat der Kakteen, erschlossen worden ist. Doch nachweislich bereits im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts kamen die ersten Fackeldisteln nach Europa, und ihre „abenteuerlichen“ Formen, die so erheblich von den sonst bekannten Pflanzengebilden abwichen, erregten berechtigtes Aufsehen. Kein Wunder, dass man ihnen besondere Heilkräfte zuschrieb und ihre vielseitige Nützlichkeit pries: der verschmachtende Wüstenwanderer war gerettet, sobald